

## Der nordische Jagdfalk.

Von D. Kleinschmidt.

(Mit 2 Buntbildern von Prof. A. Goering und Textillustrationen vom Verfasser.)

Im Oktober vorigen Jahres wurde durch Herrn v. Gerlach bei Mönchsotfelms in Schlesien ein Gersfalk auf der Krähenhütte erlegt<sup>1)</sup>. Der Vogel befindet sich jetzt im Berliner Museum. Herr von Gerlach teilt mir brieflich mit, der Falk habe mit sonderbar freischendem sehr lautem Geschrei auf den Ahu gestoßen und, obgleich er das erste mal gefehlt wurde, sei er doch sofort wiedergekommen.

Mich erinnerte dies sehr an eine Beobachtung eines befreundeten Waidmanns, bei dem ich seiner Zeit den ersten Unterricht in der Hüttenjagd genoß. Derselbe erzählte mir, er habe einen Wandersfalken beim Ahu beobachtet, ohne jedoch leider zum Schuß zu kommen. Dieser Falk habe beim Stoßen ganz merkwürdig geschrien, und die einzelnen Töne seiner tiefen Stimme wurden mir so genau geschildert, daß ich schon damals vermutete, es könnte ein Jagdfalk gewesen sein.

Wahrscheinlich kommen Gersfalken (weiße Jagdfalken werden sich wohl nie zu uns verirren) öfter in Deutschland auf dem Zug und im Winter vor, werden aber mit dem Wandersfalken verwechselt. Bei der großen Ähnlichkeit beider Vögel, zu denen noch als dritter der Würgfalk hinzukommt, ist dies nicht zu verwundern. Im Freien dürfte überhaupt eine sichere Unterscheidung unmöglich sein. Der Größenunterschied ist, ganz abgesehen davon, daß es sehr kleine Gersfalken giebt, schwer zu erkennen, weil der Flug der Gdelsfalken ihre Entfernung vom Auge der Beobachters mit Gedankenschnelle verändert und deshalb meist ein richtiges Abschätzen dieser Ent-

fernung und also auch der Größe des Vogels hindert. Der Flug des Jagdfalken soll zwar, wie auch sein Körperbau vermuten läßt, etwas weniger schnell sein als der des Wandersfalken, aber diese Differenz kann nicht bedeutend und nur für ein sehr geübtes Auge auffallend sein. Eher wäre, besonders auf der Krähenhütte, auf die abweichende Stimme zu achten.

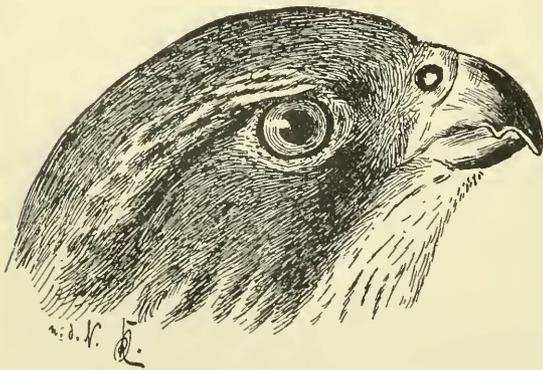


Fig. A. (Kopf eines jungen gyrfalco-Männchens).

Sicher bestimmen kann man einen solchen Vogel nur, wenn man ihn in

<sup>1)</sup> Vergl. Deutsche Jägerzeitung, Neudamm 1896 No. 27/28 p. 438.



Chromolith. Ottomar Rottler & Comp, Gera, Reuss.

Grosser Jagdfalk  
(*Falco rusticolus* L.)



der Hand hält. Wer sich darauf versteht, wird auf den ersten Blick an Zeichnung und Färbung die Spezies erkennen. Da dies aber genaue Kenntnis voraussetzt, und da die drei oben genannten Arten sich in manchen Individuen sehr ähneln (vergl. Fig. A.), so sei auf diejenigen plastischen Merkmale hingewiesen, welche, wenn auch nicht groß, so doch deutlich genug sind, um die Unterscheidung jedem leicht zu machen. Um Mißverständnisse zu verhüten, sei hier bemerkt, daß man zwar alle unsere Edelfalken und namentlich die größeren Arten als Jagdfalken bezeichnen kann, da sie alle zum Baizen benutzt wurden. In der Regel aber beschränkt man den Namen „Jagdfalk“ auf die große nordische Art.

Um nun festzustellen, ob man den Jagdfalken, den Würgfalken oder den Wanderfalken vor sich hat, verfähre man in folgender Weise. Man richte die Zehen des Fanges gerade, so daß sie dieselbe Richtung wie der Tarsus haben und vergleiche ihre Länge, ohne die Krallen mitzurechnen (vergl. Fig. B.).

Beim Wanderfalken ist alsdann die Außenzehe deutlich länger als die Innenzehe, während bei den beiden andern Arten, sowohl beim Jagdfalken wie beim Würgfalken, Innen- und Außenzehe (wie gesagt „ohne Kralle“) ziemlich die gleiche Länge haben.

Fig. B.

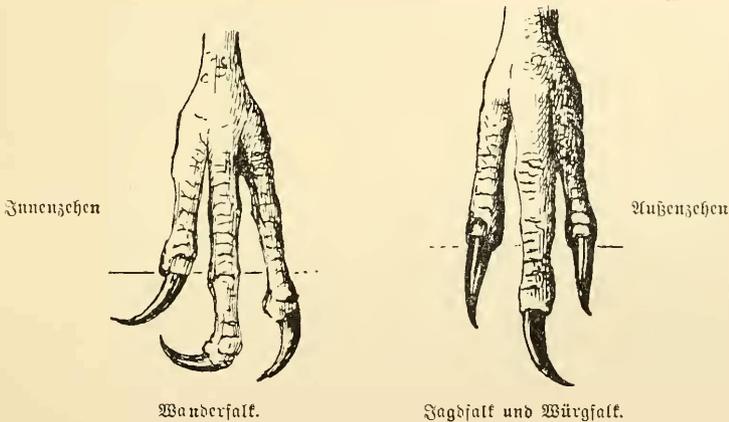
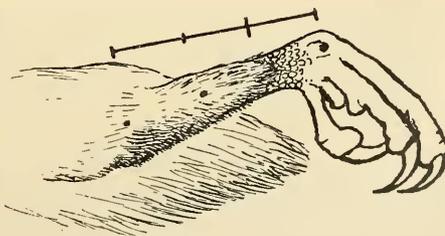


Fig. C.

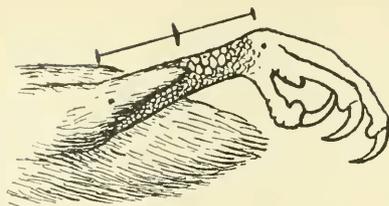


Jagdfalk.

Die Befiederung läßt vom Tarsus nur das letzte Drittel zehenwärts frei und außerdem an der hinteren Fläche einen schmalen Streif, der von der Innenseite aus nicht sichtbar ist.

Zur Unterscheidung von Jagdfalk und Würgfalk beachte man die verschiedene Tarsus-Befiederung, wie sie die nebenstehende

Figur C. veranschaulicht. Dasselbe zeigt den Tarsus beider Arten von der inneren Seite gesehen.



### Würgfalk.

Die Befiederung läßt vom Tarsus fast die Hälfte frei und außerdem an der hinteren Tarsusfläche einen breiten Streif, der von der Innenseite aus deutlich zu sehen ist.

Für den Wanderfalken ist gleichfalls der sehr wenig befiederte Tarsus ein gutes Kennzeichen, doch unterscheidet er sich von den andern schon hinlänglich, wie oben bemerkt, durch die längere Außenzehe.

Hierin gleicht ihm der Felddeggsfalk, der gewissermaßen zwischen Würg- und Wanderfalk steht, aber unberücksichtigt bleiben mag, weil das Angegebene zum sicheren Erkennen des Jagdfalken, um das es sich hier allein handelt, genügt.

Der Jagdfalk kommt auf den nördlichsten Ländern und Inseln der ganzen Erde vor. Solange er zur Jagd benutzt wurde, bezog man ihn von Island, dessen Bewohner nur an den König von Dänemark Jagdfalken verkaufen durften. Unsere heutigen Kenntnisse beschränken sich ziemlich auf die Jagdfalken von Grönland, Island, Nordamerika und Skandinavien, während wir von Sibirien und aus dem höheren Norden nur sehr lückenhaftes Material besitzen. Die Frage, wieviel Arten von nordischen Jagdfalken es giebt, ist immer ein schwieriges Problem gewesen. Zwei Umstände waren es namentlich, welche die Ansichten darüber lange irre führten und verwirrten.

Es war dies erstens die Seltenheit ausgefärbter Vögel. Wer da weiß, wie viele unserer deutschen Raubvögel (Sperber z. B.) man erlegen muß, ehe man einen alten Vogel findet, der wird es begreiflich finden, daß wir von einem Vogel wie dem Jagdfalken viel junge, aber nur höchst selten ältere Vögel erhalten. Junge Vögel fallen auch dem ungeschickten Jäger leicht und deshalb in größerer Anzahl zur Beute, während die alten seinen Nachstellungen zu entgehen wissen.

Dazu kam nun zweitens das Variieren von ganz dunkler bis zu fast einfarbig weißer Färbung. Man hielt letztere für das Alters-, erstere für das Jugendkleid, indem man von dem Grundsatz ausging: „Quo junior, eo obscurior, quo senior, eo albidior.“ Dieser Grundsatz mag, auf das menschliche Haupt und Barthaar angewandt, richtig sein, aber ihn auf die ganze Natur anzuwenden, ist verkehrt.

Die älteren Ornithologen wurden dadurch, daß sie diese beiden Thatsachen nicht beachtetten, wie gesagt, zu mannigfachen Irrthümern verleitet. Es ist interessant, zu sehn, wie oft von zwei entgegengesetzten falschen Ansichten eine jede in ihrer

Weise in einem Punkte der Wahrheit näher kam, als die andere, ferner, daß die älteren Autoren, die lebende Baizvögel beobachteten konnten, zum Teil besser orientiert waren als spätere Gelehrte. Doch darauf einzugehen, würde zu weit führen. Über die Jagdfalkenlitteratur ließe sich ein ganzer Band: „Geschichte der Ornithologie“ schreiben. Es sei nur bemerkt, daß wir eine klare Auffassung bei den amerikanischen Ornithologen der Neuzeit (Ridgway, Stejneger), aber auch schon bei Brünnich (*ornithologia borealis* 1764) finden.

Die Aufgabe der Zoologen besteht vor allem darin, sobald genügendes Material vorhanden ist, empirisch die einer Art oder Artengruppe eigentümlichen Gesetze festzustellen. Seine Arbeit ähnelt darin ganz der des Physikers. Sind diese Gesetze richtig erkannt, so wird auch unsere Auffassung der betreffenden Art oder Artengruppe eine richtige werden. Die Gesetze, die wir beim Jagdfalken feststellen können (und von denen manche allgemeiner gefaßt für die Falken überhaupt, insbesondere für die Edelfalken, einige sogar für alle Tagraubvögel Geltung haben) sind folgende:

### I. Betreffend plastische Verschiedenheiten.

Der Schnabel ist bald mehr kurz von eleganter Form, bald mehr lang und plump, namentlich von vorn gesehen breiter, letzteres meist beim ♀, ersteres in der Regel beim ♂. Für die Unterscheidung der Geschlechter scheint mir diese Differenz wichtiger zu sein als die der Größe, ein sicheres Merkmal bietet sie aber nicht, da die Schnabelform auch teils durch individuelles Variieren, teils durch Verdickung, teils durch Abnutzung der Hornmasse bedingt ist.

Ein Unterschied in der Schädelform, wie ihn Chr. L. Brehm angiebt, ist, soweit meine Untersuchungen reichen, nicht vorhanden.

Die Tarsusbefiederung geht bei einzelnen Exemplaren weiter herab, als bei anderen. Diese Verschiedenheit ist ganz individuell.

In den Proportionen des Körpers, namentlich des Brustbeins, will man eine Differenz zwischen dem skandinavischen und anderen Jagdfalken gefunden haben. Um festzustellen, ob dieser Unterschied konstant ist, müßte eine große Anzahl von Körpern untersucht werden. Um über die jedenfalls unbedeutenden Schwankungen in der relativen Schwanzlänge etwas sicheres festzustellen, müßte man an ausgezogenen Federn vergleichende Messungen vornehmen. Zu solchem Ruinieren seines Untersuchungsmateriales hat aber wohl kein Sammler Lust.

Eine merkliche und konstante plastische Verschiedenheit ist also nicht vorhanden.

### II. Betreffend Unterschiede in der Größe.

Von Grönländischen Jagdfalken habe ich eine größere Anzahl gemessen. Bei der Hälfte derselben beträgt die Fittichlänge  $36\frac{1}{2}$  bis  $37\frac{1}{2}$  cm, bei der andern Hälfte 40 bis 42 cm. Nur ein einziger Vogel unter einem halben hundert gleich-

ältriger Exemplare steht zwischen beiden Größen in der Mitte. In dieser Suite entsprachen die Größendifferenzen nicht den Färbungsdifferenzen; es ist aber künftig sehr darauf zu achten, ob vielleicht nicht im Durchschnitt doch die hellen Vögel größer sind als die dunklen. Die kleineren Vögel sind offenbar Männchen, die größeren Weibchen, das eine oben erwähnte Exemplar ist angeblich ein ♀, kann aber ebenso gut ein abnorm großes ♂ sein.

Das Weibchen des skandinavischen Jagdfalken ist kleiner als das des Grönländers, aber größer als dessen Männchen. Das Männchen des Skandinaviens ist etwas kleiner als das des Grönländers.

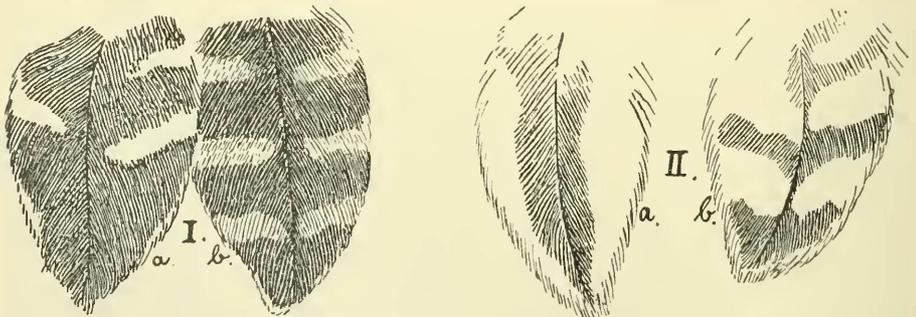
Die europäische Form gehört zu den dunkelsten Jagdfalken. Es fragt sich, ob nur diese Form, oder die sehr dunkeln Vögel überhaupt, kleiner sind als die übrigen.

### III. Betreffend die Form und Ausdehnung der Zeichnung.

Die beiden Extreme der Zeichnung sind Längsstreifen und Querbänder. Zwischen beiden stehen in der Mitte: Tropfenflecke, Pfeilflecke, herz- oder hakenförmige Flecke, schiefe oder gebrochene Querbänder.

Die Form der Zeichnung ist an den verschiedenen Körperstellen verschieden: In der Oberseite herrscht Querzeichnung, an der Unterseite und am Kopf Längszeichnung vor.

Die Form der Zeichnung ist ferner nach dem Alter verschieden: In der Jugend herrscht mehr Längszeichnung, im Alter mehr Querzeichnung vor. (Vergl. nebenstehende Abbildungen, die nach mansernden Exemplaren entworfen, in a die alten, in b die neuen Federn zeigen.)



bei einem grauen,

Manser der Bürzelsfedern

bei einem weißen Jagdfalken.

Bei I hat sich schiefe Querbänderung in gerade Querbänder, bei II ein Pfeil- hakenfleck in schiefe Querbänderung verwandelt. Der Flächenraum der Zeichnung hat sich nicht wesentlich verändert. Nur an bestimmten Stellen, z. B. an der Unterseite, geschieht dies wirklich. Hier verringern sich bei hellen Exemplaren die Flecken so sehr, daß der Vogel an der Brust ganz weiß wird.

Zu der Veränderung durch die Mauser tritt bei manchen Vogelarten eine solche durch Umfärbung der Federn. Eine derartige wirkliche Umfärbung findet beim Jagdfalken nicht statt, höchstens ein Ausbleichen, aber kein Wechsel der Zeichnung.

Aber auch ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Zeichnung im Gefieder jedes Vogels und ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit von Jugend- und Alterskleid desselben Individuums finden Verschiedenheiten in der Zeichnung unter verschiedenen Individuen<sup>1)</sup> statt und zwar sehr erhebliche.

Sie betreffen weniger Differenzen in der Form als vielmehr in der Ausdehnung der Zeichnung. Fig. Ia und IIa mögen uns davon einen Fall veranschaulichen.

Man denke sich die hellen Binden in Ia in die Richtung der Längsachse gedreht und ihre Ausdehnung erweitert, so wird man die Zeichnung der Feder IIa erhalten.

Statt die helle Zeichnung von Ia auszudehnen, kann man sich ebenso die dunkle Zeichnung von IIa in der Weise zunehmend denken, daß sie sich an den Stellen, wo sie am breitesten ist, zungenförmig nach den Seiten erweitert. So würde Ia entstehen.

Diese Verschiedenheit, welche die Ausdehnung der Zeichnung betrifft, kann noch viel größer sein, als die der Federn in Fig. I und II. Dieselbe Feder kann bei einem Vogel einfarbig dunkel, bei einem andern ziemlich einfarbig weiß sein, oder bei einem ziemlich einfarbig dunkel, beim andern ganz rein weiß.

Für die einzelnen Körperteile ergibt dies nun folgende Zeichnungen:

Der Scheitel kann einfarbig dunkel, weiß gestreift und einfarbig weiß sein.

Am Schwanz sehen wir rein weiße Färbung, weiß mit dunkler Bänderung, dunkel mit weißer oder trüber Bänderung, dunkel mit kleinen bohnenförmigen hellen Flecken, eine Zeichnung wie sie sonst für den Würgfalken charakteristisch ist.

Der Rücken ist bald einfarbig dunkel, bald hell gefäumt, bald hell und dunkel gebändert, bald weiß mit dunklen Flecken.

Die Unterseite kommt von „fast einfarbig dunkel“ bis „rein weiß“ vor.

Das Merkwürdigste ist, daß die verschiedenen Zeichnungen der einzelnen Körperteile nicht immer in derselben Weise kombiniert sind. Es giebt Vögel, die von oben oder unten her, solche, welche nach vorn und solche, die nach hinten zu heller oder dunkler sind, z. B. helle Falken mit dunklem, dunkle mit hellem Scheitel.

Sehr sonderbar sind auch ganz unregelmäßige helle scharf begrenzte Längsstreifen, die durch einzelne Federn gehn. Solche finden sich bei zwei Exemplaren meiner Sammlung und sind wohl, da sie nur auf einer Körperhälfte vorhanden sind, als Abnormität anzusehn.

<sup>1)</sup> Man verzeihe die der Deutlichkeit wegen gewählte Ausdrucksweise.

## IV. Betreffend die Färbung.

Der Farbenton des Gefieders sowohl der dunklen wie der hellen Zeichnungen ist zunächst nach dem Alter verschieden.

Er ist in der Jugend mehr bräunlich, im Alter mehr schwärzlich oder blauschwärzlich in den dunklen Zeichnungen; in den hellen Partien ist er im Jugendkleid mehr gelblichweiß, im Alter mehr hell blaugrau, grauweiß oder reinweiß.

Richtiger wäre es wohl, zu sagen: Die weiße Färbung wird im Alter, d. h. beim erwachsenen Vogel reiner, die dunkle Färbung intensiver und „haltbarer.“ Ich vermute nämlich, daß zum Teil die jungen Vögel anfangs, wie dies ja auch bei Baumfalken, Sperbern zc. der Fall ist, einen blaugrauen Anflug auf dem Gefieder haben, der aber bald ausbleicht und schwindet.<sup>1)</sup> Nach der Mauser kehrt diese bläuliche Färbung wieder, aber dann viel stärker und deshalb wetterfester.

Doch auch abgesehen von diesem Wechsel ist schon im Jugendkleid bei manchen Vögeln die dunkle Zeichnung intensiver, bei andern matter und deshalb mehr fahlbraun, die weiße mehr oder weniger gelblich.

In der Regel sind bei den dunkeln Individuen die hellen Partien mehr gelblich getrübt, bei den weißen Exemplaren die dunkeln Zeichnungen mehr fahlbraun.

Auch der Schnabel variiert sehr stark in der Färbung, er ist bei den hellsten Exemplaren ganz weißlich.

Über die Färbung der Fänge oder „Hände“, um in der Falkoniersprache zu reden, läßt sich schwer etwas sagen. Nach lebenden Vögeln läßt sich kaum urteilen, da bei allen gefangenen Raubvögeln die Fänge und Wachshaut mehr oder weniger ihre natürliche Färbung einbüßen. Noch weniger läßt sie sich an getrockneten Bälgen erkennen. Ich hatte erst kürzlich 2 Bälge von exotischen Raubvögeln in Händen, bei deren einem die Fänge gelb waren; der Sammler hatte auf der Etikette vermerkt: „Fänge blaugrau.“ Bei dem andern waren sie grünlich; auf der Etikette stand: „Lauf, Zehen und Sohlen lebhaft zitronengelb.“

Berücksichtigen wir also nur das Gefieder. Das Gesetz, welches sich aus dessen Untersuchung ergibt, lautet: Je ausgedehnter und intensiver die dunkle Zeichnung ist, desto mehr ist sie Querzeichnung.

Es mögen scheinbar kleine Ausnahmen von diesem Gesetz vorkommen (in der Natur geht nicht alles nach Gesetzesparagrafen vor sich wie in der menschlichen Rechtspflege), aber im Großen und Ganzen bewährt es sich.

Ihm entsprechend bewegt sich das Variieren des Jagdfalken zwischen zwei Extremen: der weißen und der dunkeln Form.

<sup>1)</sup> Schon im Leben und noch mehr in Sammlungen. Es scheint, daß bei fetten Vögeln auch das Gefieder fettiger und dadurch schöner ist, daß aber an den Bälgen in Sammlungen gerade dies reichliche Fett ein schnelleres Verschließen in bräunliche Färbung herbeiführt.

Erstere ist in der Jugend weiß, oben mit bräunlichen Längs- und schiefen Quersflecken, unten mit Reihen kleiner rundlicher Fleckchen. Im Alter wird die Unterseite reinweiß, die Oberseite erhält teils schiefe, teils gerade Quersflecken von mehr schwärzlicher Farbe, die Schwanzbänderung ändert sich nur wenig.

Die dunkle Form ist oben fast einfarbig grau, unten längsgestreift. Im Alter erhält sie ein Kleid, in dem sie sehr dem ausgefärbten Wanderfalken gleicht, nur daß der Bartstreif sehr schwach und die Brust gröber gezeichnet ist. Beim Wanderfalken ist der Kropf weiß, die übrige Unterseite gebändert, beim dunkeln Jagdfalken ist der Kropf und die obere Hälfte der Brust längsgefleckt und nur die unteren Teile haben Querzeichnung. Einzelne Individuen gehen noch über diese Typen hinaus.

Zwischen diesen beiden gewöhnlichen Extremen gibt es zahlreiche Mittelformen und die Färbung derselben ist so mannigfaltig, daß eine Trennung in eine weiße und eine dunkle Art unmöglich ist. Es giebt kein Kennzeichen, auf Grund dessen man eine scharfe Grenze ziehen und sagen könnte, ob dieser oder jener Vogel ein weißer oder ein dunkler Jagdfalk ist. Wer eine größere Suite gesehen hat, muß zugeben, daß eine Unterscheidung hier nicht durchführbar ist, ebensowenig wie beim weißen und dunkeln Bussard. Man wollte in der Färbung der Unterschwanzdecken ein untrügliches Unterscheidungsmittel finden; sie sollten stets entweder rein weiß, oder gezeichnet sein. Ein Vogel meiner Sammlung hat auf der einen Seite der sonst einfarbig weißen Unterschwanzdecke einen feinen dunkeln Strich. Ein anderer hat sie bei sehr heller Färbung sehr deutlich gezeichnet und obendrein einen einfarbig dunkeln Scheitel. Ein drittes ziemlich helles Exemplar hat große Quersfleckung auf den Unterschwanzdeckfedern.

Wo nun kein Zweifel mehr daran walten kann, daß man es mit einer einheitlichen Art zu thun hat, da ist es meines Erachtens nicht unberechtigt, dieselbe mit einem Namen zu benennen. Die Art, welche den weißen und dunklen Jagdfalken zusammenfaßt, ist der *Falco islandus* Brünnichs.<sup>1)</sup> Brünnich macht noch eine Preisunterscheidung. Er teilt seinen *Falco islandus* in drei Qualitäten ein. Die billigste, also auch gewöhnlichste, ist der dunkle Jagdfalk, wertvoller sind zwei seltene hellere Sorten, die eine mit völlig gebändertem, die andere mit teilweise gebändertem Stof. Sie sind nach seiner Meinung nur Varietäten derselben Art. Er sagt von beiden, daß sie „*albus*“ seien. Er bezeichnet beide mit den Worten „*Falco islandus, albus.*“

Die dunkle Form in Europa hat vermutlich Linné mit *Falco gyrfalco* gemeint. Er bemerkt zwar, daß sein *gyrfalco* weiße Schwanzseiten habe. Viel-

<sup>1)</sup> Und dies ist für die ganze Art der älteste Name.

leicht hatte er einen Baizfalken vor sich, dem ein Falkonier schadhafte Stenerfedern durch eingeleimte<sup>1)</sup> von einem andern Vogel ersetzt hatte. Brünnich macht besonders auf diesen Gebrauch aufmerksam, und warnt vor dadurch nahegelegten Irrthümern.

Was Linné mit *Falco rusticolus* gemeint hat, ist unsicher. Man deutet den Namen auf die Zwischenform zwischen *gyrfalco* und *albus*<sup>2)</sup>.

Eine noch dunklere Varietät als *gyrfalco* ist der *Falco obsoletus* (Gml.) aus Labrador; die Unterseite ist fast einfarbig dunkel.

Ob diese Formen im eigentlichen Sinn geographische oder klimatische Subspezies sind, oder nur Varietäten, von denen die eine hier, die andere dort vorwiegt, können wir noch nicht mit voller Sicherheit bestimmen.

Jedenfalls kann man sie am richtigsten in folgender Weise benennen:

### I. Jagdfalk, *Falco islandus* Brünn.

Ia. Der weiße Jagdfalk, *Falco islandus, albus* Brünn. im hohen Norden<sup>3)</sup>;

Ib. der graue Jagdfalk, *Falco islandus, rusticolus* (L.), in Island und dem wärmeren Grönland;

Ic. der schwarze Jagdfalk, *Falco islandus, obsoletus* (Gml.), in Labrador;

IId. der kleine Jagdfalk, *Falco islandus gyrfalco* (L.), in Europa.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier lange Auseinandersetzungen über die nomenklatorische Korrektheit dieser Bezeichnungen anknüpfen. Ich muß mir dies auf andere Gelegenheit versparen<sup>4)</sup>.

Bemerkte sei mir noch, daß man unter *Falco islandus rusticolus*, so wie man jetzt den Linné'schen Namen deutet, die Mittelformen versteht, die bei einfarbig dunkler Oberseite weißstreifigen Scheitel, oder bei dunklerem Scheitel hell gefleckten Rücken haben. Die auf unsern Buntbildern dargestellten Vögel gehören dazu mit Ausnahme des weißen Vogels. Dieser repräsentiert eine höchst seltene, ganz extreme Färbung von *Falco islandus albus* und zwar von dieser das Alterskleid. Man hat behauptet, daß auch ganz weiße Jagdfalken ohne irgendwelche Zeichnung vor-

<sup>1)</sup> Radde fand bei einem Falkenjäger im Süden des Kaukasus einen Sperber mit kunstvoll eingeleimten Turmfalkenstoß.

<sup>2)</sup> Reichenow deutet diesen Namen auf die hier als *gyrfalco* bezeichnete Form und korrigiert *rusticolus* in *rusticulus*. Letzteres halte ich nicht für geboten.

<sup>3)</sup> Die bei Ia, b, c angegebenen Gebiete sind die Gegenden, in denen die betreffenden Formen vorzugsweise, aber nicht ausschließlich, brütend vorkommen. Auf der Behrings-Insel fand Stejneger *albus* und *rusticolus* brütend, in Grönland Holböll dunkle und helle Junge in einem Horst und helle und dunkle Vögel mit einander gepaart. Vielleicht verhalten sich a b c zu einander ähnlich wie die Varietäten unseres Bussards.

<sup>4)</sup> Bis dahin bitte ich etwaige kritische Bemerkungen, die mir sehr erwünscht sind, freundlichst aufheben zu wollen.



Chromolith. Ottomar Rottler & Comp, Gera, 1896.

Grosser Jagdfalk  
(*Falco rusticolus* L.)



kämen. Ob dies Thatfache ist, hat meines Wissens noch niemand nachgewiesen. Im Fall eines solchen Vorkommens wäre es überdies ungewiß, ob man es nicht mit einem Albino, sogar vielleicht von der dunklen Form, zu thun hätte. Man meinte früher, die Jagdfalken würden bei jeder Mauser mehr weiß und müßten zuletzt schneeweiß werden.

Daß dem nicht so ist, beweisen neben anderem die Beobachtungen an einem im Berliner zoologischen Garten befindlichen Exemplar. Ich habe dasselbe im Winter 1893 bis 1894 mehrmals gezeichnet. Diese Skizzen hat Herr Direktor Dr. Heck kürzlich genau mit dem Vogel verglichen und mir außerdem in liebenswürdigster Weise eine genaue Beschreibung seines jetzigen Gefieders mitgeteilt. Die Zeichnung des Vogels ist demnach ganz dieselbe geblieben. Vermutlich wird also stets bei der ersten Mauser das Alterskleid angelegt.

Wann diese Mauser stattfindet, ist schwer festzustellen. Vielleicht ist sie unregelmäßig. Findet doch auch das Brüten des Vogels zu sehr verschiedenen Zeiten statt. In Europa hat der Gyrfalko nicht viel später als der Wanderfalk Eier. In Grönland fällt die Brutzeit in den Sommer und im hohen Norden sollen die Jagdfalken erst im August zum Brutgeschäft schreiten. Diese Differenz ist so groß, daß man in andern Fällen auf eine artliche Verschiedenheit schließen würde. Eine solche würde aber, selbst wenn sie vorhanden wäre, in dem variablen Gefieder des Jagdfalken nicht kenntlich werden. Möglich ist es auch, daß im hohen Norden die Falken gar keine so bestimmte Brutzeit haben, sondern darin noch mehr als unsere Raubvögel von Wetter und Unwetter abhängig sind.

Jagdfalkeneier habe ich nur wenige zu sehen Gelegenheit gehabt. Über die sehr wichtigen Größenverhältnisse läßt sich nach dem, was mir zwei unserer bedeutendsten Vologen mitteilen, wenig sicheres ermitteln, weil wir nicht aus allen Gegenden bez. von allen Formen genügendes Material besitzen. Auffallend ist, daß der große grönländische Falk zuweilen recht kleine Eier hat. Vielleicht rührt dies daher, daß er oft ein größeres Gelege (4) hat, und daß die Zahl der Eier ihrer Größe umgekehrt proportional ist.

Von den biologischen Eigentümlichkeiten des Jagdfalken ist recht wenig bekannt. Es wäre interessant, festzustellen, ob zwischen den auf Felsen brütenden Küstenvögeln und den auf Bäumen horstenden Falken des Binnenlandes ein Unterschied in der Lebensweise vorhanden ist, dem auch vielleicht Unterschiede in der Zeichnung entsprechen. Der Horst befindet sich auch zuweilen auf der Erde.

Das Benehmen der alten Vögel beim Horst soll ganz dem des Wanderfalken gleichen, von dem überhaupt der Jagdfalk in seinen Lebensäußerungen kaum verschieden ist.

An Fluggewandtheit und Schnelligkeit steht er dem Wanderfalken wohl nach. Man jagt, daß er alte Tauben im Flug nicht einholen könne. Doch vielleicht waren es junge Vögel, an denen man diese Beobachtung machte.

Jedenfalls war es nicht schnellerer Flug, der ihm in den Augen der Falkoniere höheren Wert verlieh als dem Wanderfalken; es war die Seltenheit und Schönheit des Vogels, wohl auch seine Größe und damit verbundene bedeutendere Kraft.

Ich will davon absehen, auf die Falkenjagd näher einzugehen, denn es könnte dies nur in einer umfassenden Abhandlung geschehen, wenn man nicht lediglich allbekannte Dinge aufzählen wollte. Jedenfalls ist es zu bedauern, daß uns heutzutage nicht mehr die Gelegenheit geboten ist, einen so herrlichen Raubvogel, wie der weiße Jagdfalk es ist, seine Flugkünste unter unserm Himmel entfalten zu sehen.

### Etwas über Wildtaubenjagd.<sup>1)</sup>

Vortrag, gehalten im ornithologischen Verein zu Leipzig.

Von J. Thienemann.

Meine Herren! Kann überhaupt von einer eigentlichen Wildtaubenjagd die Rede sein? Gewiß nicht in dem Sinne, daß man die Flinte überhängt, seinen Hund ruft und sagt: „Karo, komm, wir wollen Wildtauben schießen.“ Man würde in solchem Falle wohl meist arm an Tauben, aber reich an Enttäuschung nach Hause zurückkehren, denn die Holztaube ist ein viel zu scheues Wild, um so leichten Kaufs sich ihr liebes Leben rauben zu lassen. Wildtaubenjagd ist in erster Linie Gelegenheitsjagd. Sie gehen, meine Herren, im Spätsommer durch die Felder. Plötzlich sehen Sie weit außer Schußweite vor sich eine Wildtaube in der Stoppel sitzen. Es ist zufällig in der Nähe einer Getreidemandel. Sie gehen im Bogen herum, bis die Mandel gerade zwischen Ihnen und der Taube liegt. Nun heißt es „nieder“ und in gebückter Haltung vorwärts, vorsichtig nach rechts und links spähend, damit nicht plötzlich der Kopf der scheuen Taube an einer Seite der Mandel sichtbar wird. Es gelingt. Sie kommen glücklich hinter die Deckung, das Gewehr wird vorsichtig an der rechten Seite vorgeschoben, der Schuß kracht — und Sie haben eine Wildtaube geschossen.

Oder Sie befinden sich auf der Hühnerjagd. Da kommt plötzlich von weitem eine Taube pfeilschnell auf Sie zu gestrichen. Ehe Sie sich recht überlegen, ob sie wohl in Schußweite herankommen wird, ist sie schon über Ihnen. Sie reißen das Gewehr an die Backe, halten vor und drücken ab. Die Taube

<sup>1)</sup> Ich bemerke, daß sich meine Beobachtungen ausschließlich auf die Ringeltaube (*Col. palumbus*) beziehen, und zwar, wie sie in vollständig wildem Zustande in großen Waldungen lebt. Der Vogel hat sich vielfach auch in Parks und größeren Gärten angesiedelt. Dort wird es niemandem einfallen, die ziemlich vertrauten Vögel wegzuschießen. Wenn es aber doch geschehen sollte, so wäre das keine Jagd.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Der noridsche Jagdtalk. 122-132](#)